

Dear reader,

This is an author-produced version of an article published in Andrea Bieler / Henning Wrogemann (eds.), *Was heißt hier Toleranz?* It agrees with the manuscript submitted by the author for publication but does not include the final publisher's layout or pagination.

Original publication:

Kreuzer, Siegfried

Die Josefinische Toleranz – bescheiden, aber selbst auferlegt

in: Andrea Bieler / Henning Wrogemann (eds.), *Was heißt hier Toleranz? Interdisziplinäre Zugänge*, pp. 63–67

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2014 (Veröffentlichungen der Kirchlichen Hochschule Wuppertal 15)

Access to the published version may require subscription.

Published in accordance with the policy of Vandenhoeck & Ruprecht Verlage: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Your IxTheo team

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine von dem/der Autor*in zur Verfügung gestellte Manuskriptversion eines Aufsatzes, der in Andrea Bieler / Henning Wrogemann (Hg.), *Was heißt hier Toleranz* erschienen ist. Der Text stimmt mit dem Manuskript überein, das der/die Autor*in zur Veröffentlichung eingereicht hat, enthält jedoch *nicht* das Layout des Verlags oder die endgültige Seitenzählung.

Originalpublikation:

Kreuzer, Siegfried

Die Josefinische Toleranz – bescheiden, aber selbst auferlegt

in: Andrea Bieler / Henning Wrogemann (Hg.), *Was heißt hier Toleranz? Interdisziplinäre Zugänge*, S. 63–67

Neukirchen-Vluyn: Neukirchener Verlag 2014 (Veröffentlichungen der Kirchlichen Hochschule Wuppertal 15)

Die Verlagsversion ist möglicherweise nur gegen Bezahlung zugänglich.

Diese Manuskriptversion wird im Einklang mit der Policy der Vandenhoeck & Ruprecht Verlage publiziert: <https://www.vr-elibrary.de/self-archiving>

Ihr IxTheo-Team

Die Josefinische Toleranz – bescheiden aber selbst auferlegt.

Siegfried Kreuzer

Erlauben Sie mir als Österreicher neben meinem Hauptthema der Toleranz und Intoleranz im Alten Testament auch einen kleinen Beitrag zu einem Toleranz-Ereignis, zu dem ich einen gewissen persönlichen historischen Bezug habe: Im Jahre 1781 erließ Kaiser Josef II für die habsburgischen Erblände das sogenannte Toleranzpatent. Dieses kaiserliche Gesetz erlaubte es den bis dahin verbotenen Evangelischen, sich zu ihrem evangelischen Glauben zu bekennen und auch, Gemeinden zu gründen, einen Pfarrer anzustellen und eine Schule zu unterhalten.¹ Josefs berühmte Mutter Maria Theresia hatte noch zahlreiche Deportationen von Evangelischen durchgeführt. Es war ja überhaupt erstaunlich, dass es nach über 150 Jahren Verbot und Verfolgung (die Rekatholisierung setzte um 1600 ein und wurde ab 1620 massiv durchgeführt) noch immer Geheimprotestanten gab, d.h. es gab in der fünften, sechsten und siebten Generation noch immer Menschen, die unter der Gefahr des Verlustes ihrer Existenz² irgendwo in der Scheune oder im Dachboden eine Bibel und vielleicht ein evangelisches Liederbuch aufbewahrten und die in geheimen Zusammenkünften die Bibel lasen, evangelische Lieder sangen und Gottesdienste feierten.³ Josef II. entschloss sich, diese Menschen nicht weiter zu verfolgen, sondern ihnen ein – wenn auch bescheidenes – Maß an Toleranz zu gewähren.

¹ Zur Geschichte der Evangelischen in Österreich siehe u.a.: Grete Mecenseffy, Geschichte des Protestantismus in Österreich, Graz 1956; Gustav Reingrabner, Protestanten in Österreich. Geschichte und Dokumentation, Wien 1981; Peter F. Barton: Evangelisch in Österreich, Studien und Texte zur Kirchengeschichte und Geschichte 2/XI Wien-Graz-Köln 1987; Rudolf Leeb u.a., Geschichte des Christentums in Österreich : von der Spätantike bis zur Gegenwart, Wien 2003; ders., Geheimprotestantismus und evangelische Kirchen in der Habsburgermonarchie und im Erzstift Salzburg (17./18. Jahrhundert), Veröffentlichungen des Instituts für Österreichische Geschichtsschreibung 51, Wien/München 2009.

² Neuere Forschungen haben ergeben, dass z.B. aus Oberösterreich im Zuge der Gegenreformation ca. 250.000 Menschen das Land verlassen mussten. Wenn man bedenkt, dass dieses Bundesland heute etwas über 1 Million Einwohner hat, kann man ahnen, was im 17. Jh. eine Vertreibung dieser Größenordnung bedeutet. Dazu passt, dass Ferdinand II, als man ihn auf die Konsequenzen seines Handelns aufmerksam machte, gesagt haben soll „Dann herrsche ich lieber über eine Wüste als über Ketzer“. Dass ein Herrscher von einer Wüste keine Steuern für seine Hofhaltung erhält, war ihm offensichtlich in seinem Fanatismus nicht bewusst.

Für eine interessante Darstellung mit Lokalkolorit siehe Hansjörg Eichmeier, Toleranzpatent von Josef II. am 13. Okt. 1781, museum-ooe.evangel.at/files/toleranztransparent.pdf (abgerufen 14.8.2014).

Im Grunde war das Vorgehen der Habsburger durch den – meistens zu pauschal positiv bewerteten – Augsburger Religionsfrieden von 1555 (und ähnliche Bestimmungen des Westfälischen Friedens) legitimiert, nur dass die Auswirkungen in den meistens kleinräumigeren und konfessionell stärker gemischten Gebieten in Deutschland milder waren als im großen Gebiet der (mit wenigen Ausnahmen) stark römisch indoktrinierten Habsburger. Gewiss war das Recht auszuwandern ein Fortschritt. De facto aber verlor man die Existenz, unter Zwang und Zeitdruck erhielt man nur einen Bruchteil des Wertes von Haus und Hof und meist musste man noch eine hohe Auswanderungssteuer bezahlen. Einige Zeit lang mussten zudem die Kinder unter 14 Jahren zwecks religiöser Umerziehung zurückgelassen werden. Eine eindruckliche Darstellung der Situation findet sich auch in dem Theaterstück von Karl Schönherr, Glaube oder Heimat, geschrieben 1901.

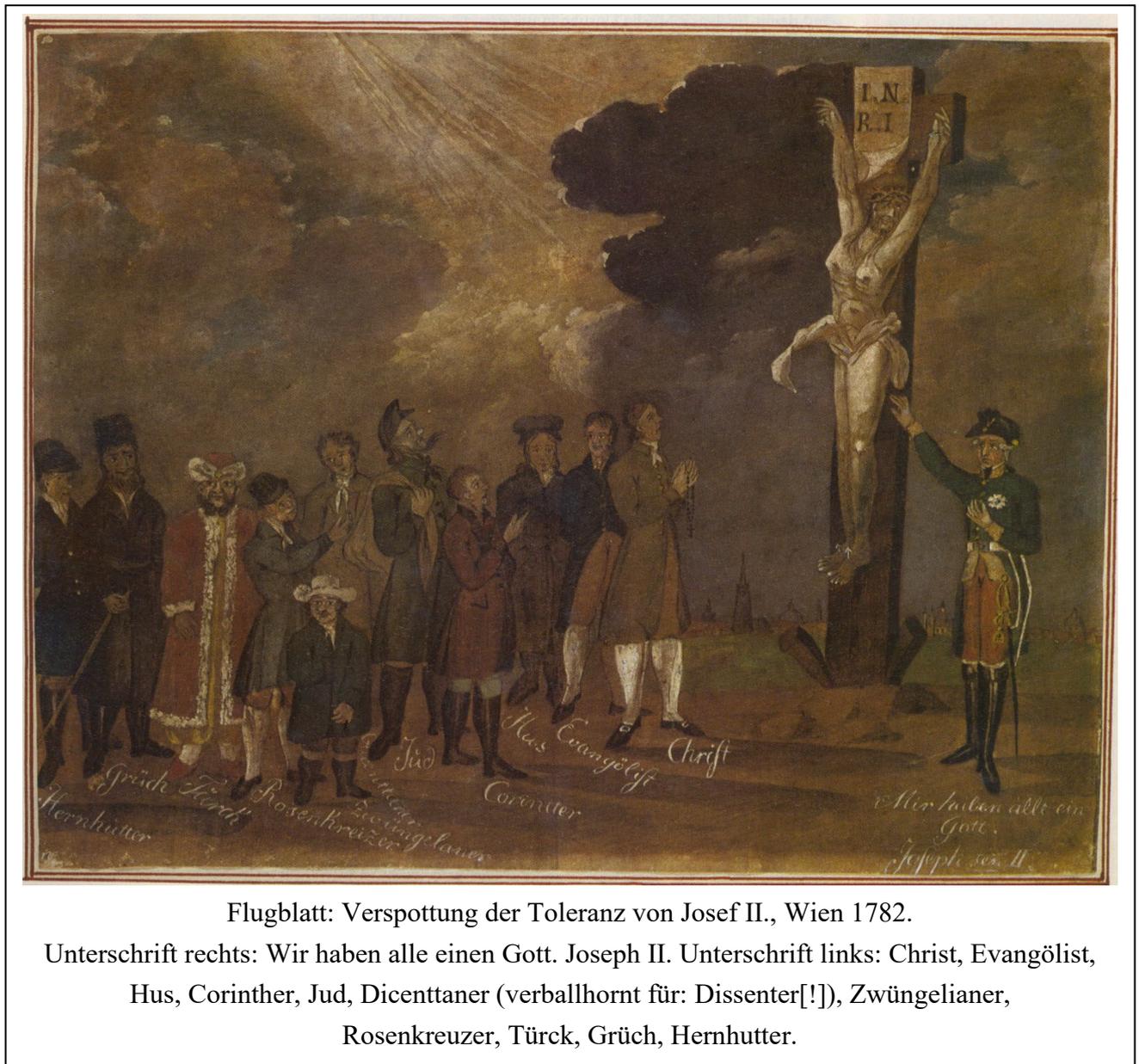
³ Eine teilweise ähnliche Situation gab es in Frankreich mit der sog. „Église du desert“, der „Kirche (in) der Wüste“, deren Situation etwas später als in Österreich, nämlich ab der Aufhebung des Edikts von Nantes 1685 entstand und praktisch bis zu französischen Revolution andauerte.

Auf Grund dieses Toleranzpatentes entstanden einige Dutzend evangelische Gemeinden. Auf dem Gebiet des heutigen Österreich wurden es 28 sogenannter Toleranzgemeinden.⁴ Eine der ersten Toleranzgemeinden war die Gemeinde Rutzenmoos in Oberösterreich, aus der ich und meine Vorfahren väterlicherseits kommen. Ohne das Toleranzpatent von Josef II. wäre ich nicht evangelisch und damit auch nicht hier.

Übrigens ist das nicht nur eine Geschichte aus dem fernen Österreich. Auch die rheinische Landeskirche hat einige solcher Toleranzgemeinden, nämlich in der Eifel, die damals teilweise zu den habsburgischen Gebieten zählte.

⁴ „Ende Oktober 1782 gab es in den Erblanden 74722 Evangelische mit 28 Bethäusern; diese Zahl wuchs bis zum Ende des Jahres 1784 auf knapp 101 000 Protestanten und 79 Bethäuser an.“ Peter G. Tropper, Von der katholischen Erneuerung bis zur Säkularisation 1815, in: Leeb u.a., Geschichte des Christentums in Österreich, 281-360: 296.

Kaiser Josef war also tolerant. In diesem Geiste der Toleranz erließ er weitere Toleranzpatente, nämlich auch für die Juden und für andere Religionsgruppen. Diese Toleranz war für nicht



Flugblatt: Verspottung der Toleranz von Josef II., Wien 1782.

Unterschrift rechts: Wir haben alle einen Gott. Joseph II. Unterschrift links: Christ, Evangelist, Hus, Corinther, Jud, Dicentaner (verballhornt für: Dissenter[!]), Zwüngelianer, Rosenkreuzer, Türck, Grüch, Hernhutter.

wenige Menschen ein ungeheures Ärgernis. Wie konnte man Ketzern und Juden und irgendwelchen Sektierern erlauben, nicht die alleinige Wahrheit der römisch-katholischen Kirche anzuerkennen? Die Toleranz von Josef II. rief nicht nur Dankbarkeit hervor, sondern auch Protest und Polemik. Zur Polemik gegen den Kaiser gehörte ein Flugblatt, das in Wien verbreitet wurde (siehe die Abbildung):

Auf dem Bild sieht man Christus am Kreuz und an der Spitze der Verehrer den Kaiser, so wie es sich für den Kaiser gehört. Gegenüber stehen die Vertreter der verschiedenen Konfessionen und Religionen (in einer erstaunlichen Vielfalt), denen Josef II. Toleranz gewährt hatte. Dieses Flugblatt verspottete den Kaiser und war üble Majestätsbeleidigung. Maria Theresia und ihre Minister hätten sicher die Geheimpolizei auf die Verfasser dieses Flugblattes angesetzt. - Josef II. verordnete nicht nur Toleranz, er war auch für sich tolerant und hatte wohl auch Humor: Es

ließ das Flugblatt nachdrucken und verkaufen. Den Erlös erhielten die Protestanten (d.h. die Lutheraner und die Reformierten bzw. „Augsburgisches Bekenntnis“ und „Helvetisches Bekenntnis“) für den Bau ihrer beiden Kirchen in Wien.

Obwohl der Vorrang der „dominanten“, d.h. der katholischen Religion massiv gewahrt blieb,⁵ fanden nicht alle die Toleranz gut, insbesondere nicht der Papst. Nachdem diplomatische Interventionen nichts genützt hatten, machte sich Pius VI. persönlich auf den Weg nach Wien, um den Kaiser umzustimmen. Jetzt war Josef nicht so tolerant. Er ließ den Papst in Schönbrunn, damals weit außerhalb von Wien, Quartier nehmen und ließ ihn einige Zeit warten. Irgendwann kam es dann doch zu einem Gespräch, das nicht sehr erfolgreich war, jedenfalls nicht für den Papst. Nach drei Wochen Untätigkeit und Erfolglosigkeit reiste der Papst wieder ab.⁶

Übrigens diskutieren die Historiker die Begründung der Josefinischen Toleranz. War er einfach tolerant, weil es dem Geist der Zeit entsprach und weil er seinem großen persönlichen Vorbild Friedrich dem Großen nacheiferte, oder waren es wirtschaftliche Gründe? Bauern und Handwerker zu vertreiben, war volkswirtschaftlich gesehen unsinnig. Und wenn man ausländische Fachleute und Investoren ins Land holen wollte, z.B. aus den evangelischen Niederlanden, dann musste man eine gewisse Toleranz gewähren und konnte man nicht gleichzeitig die Glaubensgenossen dieser Fachleute verfolgen.

Auf jeden Fall sehen wir an diesem Beispiel, dass Toleranz ein persönliches Engagement braucht, dass es eine gewisse Macht braucht, um Toleranz auch gegen Widerstände durchzusetzen, und dass Toleranz auch nützlich sein kann.

Zuletzt sei noch die Frage der Einordnung der Josefinischen Toleranz angesprochen. In der vergleichenden Literatur wird das Josefinische Toleranzedikt als vergleichsweise bescheiden dargestellt: „Weit übertroffen wurde es durch die Postulierung der allg. Menschenrechte und in den USA und durch die französische Revolution“⁷. Das trifft gewiss zu. Allerdings: Die Erklärung der Menschenrechte war zunächst eben nur eine „Postulierung“ und in den USA dachte man zunächst an die jeweils eigenen Rechte, bevor man erst sehr viel später an bestimmte Bevölkerungsgruppen wie z.B. Schwarze oder Indianer dachte, und die Französische Revolution wurde bekanntlich innerhalb kürzester Zeit diktatorisch und völlig intolerant. Noch wichtiger ist aber m.E. etwas anderes: Die Erklärung der allgemeinen Menschenrechte und die Freiheitsbewegungen entstanden aus Forderungen und Ansprüchen gegen die zeitgenössischen Zustände und gegen die Regierenden. Die Josefinische Toleranz entstand nicht aus

⁵ Die Protestanten durften nur Bethäuser ohne (Kirch)turm und nicht an einer Hauptstraße bauen. Die Matrikenführung blieb beim katholischen Pfarrer. Die Evangelischen mussten nicht nur ihren eigenen Pfarrer bezahlen, sondern weiterhin die Stolgebühren an den katholischen Pfarrer. Auch Kirchenglocken blieben der katholischen Kirche vorbehalten. Auf eine Anfrage aus der Eifel, wie man die Menschen zum Gottesdienst rufen dürfe, wurde mitgeteilt, dass man schießen dürfe. Daher wird man in bestimmten Gegenden der Eifel „zur Kirche geschossen“.

⁶ Ein wesentlicher Grund für die Bemühungen des Papstes waren allerdings auch die Eingriffe Josefs in das kirchliche Leben, insbesondere die Aufhebung der beschaulichen (also im Sinn der Aufklärung „nutzlosen“) Orden. Josef reformierte auch die katholische kirchliche Organisation, wobei auf 700 (in der Großstadt Wien auf 1000) Personen 1 Pfarrer kommen sollte.

⁷ Vicco von Bülow, Toleranzedikte/Toleranzreskripte, RGG⁴ VIII, 2005, 470f.

revolutionären Forderungen oder einem Umsturz, sondern hier hat ein Herrscher, der von seiner eigenen Religion durchaus überzeugt war, sich selbst und seinem eigenen Machtapparat Toleranz auferlegt.

Dafür, dass ein Machthaber sich selbst und seinem Machtapparat Begrenzungen auferlegt und von sich aus Toleranz gewährt, gibt es – bis in die Gegenwart – nicht allzu viele Beispiele. Insofern war die Josefinische Toleranz zwar in der Tat bescheiden, aber sie war selbstaufgelegt und unter diesem Aspekt war sie nicht nur für die Betroffenen sondern auch prinzipiell von Bedeutung.
